

Zeitschrift:	Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte
Herausgeber:	Staatsarchiv Graubünden
Band:	31 (2014)
Artikel:	Mönche - Nonnen - Amtsträger : ein biografisches Handbuch zum Kloster St. Johann in Müstair (8. bis 21. Jahrhundert)
Autor:	Ackermann, Josef / Brunold, Ursus
Kapitel:	1: Einleitung
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-939147

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Einleitung

1.1 Themenbestimmung

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist es, die Personen zu erfassen, die der monastischen Gemeinschaft des Klosters Müstair angehörten. Dazu zählen die in den Quellen fassbaren Mönche, die das frühmittelalterliche Kloster bewohnten, sowie die vielen Generationen von Nonnen, die nachweislich seit dem 12. Jahrhundert in Müstair wirkten.

Einbezogen wird ausserdem der Kreis der Personen, die zwar nicht der eigentlichen Klostergemeinschaft angehörten, aber für die geistlichen und weltlichen Belange des Klosters existentielle Aufgaben wahrnahmen. Zunächst sind die Spirituale zu nennen, die den Frauenkonvent seelsorgerisch betreuten und vielfach auch für die Administration des Klosters zuständig waren; dann die Pröpste bzw. Administratoren, welche die Verwaltung des Klosters innehatten und häufig dessen Interessen nach aussen vertraten. Berücksichtigung finden ferner die Kastvögte, die als Kontroll- und Schutzbefugte einen wesentlichen Beitrag zum oftmals gefährdeten Fortbestand des Klosters leisteten.

Soweit es der Informationsstand zulässt, werden die einzelnen Personen in Kurzbiografien vorgestellt, die bei entsprechender Quellenlage zumindest das Geburts- und Todesdatum sowie den Herkunfts- bzw. Bürgerort, bei Ordensangehörigen zusätzlich das Professdatum und die Stellung bzw. Funktion innerhalb der Klostergemeinschaft beinhalten. Ergänzt wird das biografische Profil nach Möglichkeit durch Angaben zur familiären bzw. sozialen Herkunft sowie zur Ausbildung bzw. zum Beruf. Entsprechend der zentralen Bedeutung der Ordensfrauen und -schwestern für das Kloster soll der Erfassung ihrer biografischen Daten besondere Aufmerksamkeit zukommen.

Der Anhang enthält 16 Konventsverzeichnisse sowie eine Grafik der zahlenmässigen Entwicklung des Konvents von 1409 bis 2014, gefolgt von einer Tabelle mit Angaben zur geografischen Herkunft der Klosterfrauen während des Zeitraums von 1597 bis 2014. Den Schluss des Anhangs bildet ein Verzeichnis von Büchern, die Besitzereinträge einzelner Nonnen enthalten.

1.2 Quellen und Literatur

Personengeschichtlich relevante Quellenbestände finden sich in zahlreichen Archiven. Erwartungsgemäss lassen sich besonders viele und wichtige Informationen den im Klosterarchiv Müstair verwahrten Quellen entnehmen, insbesondere Angaben zu den Lebensdaten, zur geografischen und sozialen Herkunft sowie zur Ausbildung und zu den klösterlichen Ämtern der einzelnen Klosterfrauen.¹ Bedeutsame Erkenntnisse, vor allem zu den geistlichen Belangen, ermöglichen die Bestände des Bischoflichen Archivs in Chur.² Nicht zu vernachlässigen sind für die Zeit vom 16. bis 18. Jahrhundert die Müstair betreffenden Quellen im Archiv der gräflichen Familie Trapp auf der Churburg im Vinschgau. Die dort verwahrten Dokumente geben Aufschluss über die Aktivitäten der Kastvögte und damit besonders zum weltlichen Bereich. Von Bedeutung sind ausserdem die Bestände des Staatsarchivs Graubünden zu den Klöstern im Kanton³ und das Archiv des Corpus Catholicum⁴. Sie eröffnen einen Einblick in die oft langwierigen Verfahren, die im 19. und frühen 20. Jahrhundert der Aufnahme von Kandidatinnen bzw. Novizinnen in den Klosterverband vorausgingen.

Weitere Informationen lassen sich den Beständen der Archive der Klöster Marienberg im Vinschgau, Nonnberg bei Salzburg und St. Peter in Salzburg entnehmen, und zwar für die Zeit des ausgehenden 17. und des 18. Jahrhunderts, in der diese Klöster Spirituale und Administratoren sowie – im Fall von Nonnberg – Ordensschwestern zur Unterstützung der Klosterreform nach Müstair entsandten. Wichtige biografische Daten vermitteln zudem die im Archiv des Klosters Säben im Eisacktal erhaltenen Verzeichnisse sowie die in den Pfarrarchiven verwahrten und heute zumeist in staatlichen Archiven auf Mikrofilmen einsehbaren neuzeitlichen Personenverzeichnisse.⁵

¹ Klosterarchiv Müstair, Inventar, erstellt im Jahr 1902 von P. ALBUIN THALER. – Inventar der Nachträge, 2003 erstellt von JOSEF ACKERMANN, StAGR, CB III 1360 h 3a u. b; von den Beständen wurden Mikrofilme hergestellt: StAGR, A I 21b 3/47–92 und 105–114 (Mikrofilme).

² HÜBSCHER, Das Bischofliche Archiv Chur. – Übersicht unter www.bistumsarchiv.chur.ch.

³ StAGR, XIII 13 e 1–3. Kloster Müstair, Akten seit 1802.

⁴ BRUNOLD, Archiv des Corpus catholicum.

⁵ MARGADANT/BRUNOLD, Geschichte der Personenregisterführung in Graubünden von den Anfängen bis 1876. – SAVERIO XERES e GABRIELE ANTONIOLI (a cura di), Censimento degli archivi e dei fondi librari antichi delle parrocchie della Provincia di Sondrio.

Die für die vorliegende Prosopographie relevanten Quellenbestände verteilen sich nicht nur auf zahlreiche Archive, sondern weisen auch eine Vielzahl von Quellenkategorien auf. Zunächst sind die Verbrüderungsbücher der Abteien Reichenau, St. Gallen und Pfäfers zu nennen, welche die Namen von Mönchen überliefern, die vor der ersten Jahrtausendwende in Müstair lebten.⁶ Bedeutsam ist sodann das viele Todesdaten enthaltende, für die Zeit vor 1700 jedoch nicht immer zuverlässige Necrologium des Klosters Müstair aus dem Ende des 18. Jahrhunderts sowie das «Konventsverzeichnis», in welches die seit ungefähr 1800 in die Klostergemeinschaft aufgenommenen Frauen systematisch eingetragen worden sind.⁷ Eine Fülle von Informationen bieten ausserdem die im Klosterarchiv Müstair verwahrten Sammlungen der seit dem 16./17. Jahrhundert ausgestellten Tauf- und Professscheine sowie der Aussteuerverträge aus der Zeit seit dem 17. Jahrhundert.⁸ Anzuführen sind ferner die zahlreichen bischöflichen Visitationsprotokolle und Wahlberichte, in denen oftmals sämtliche Angehörige der Klostergemeinschaft verzeichnet sind. Teilweise geben diese Quellen sogar über das Lebensalter, das Professjahr der Frauen und den ihnen übertragenen Aufgabenbereich Aufschluss. Ergänzende Angaben bieten die ins 17. Jahrhundert zurückreichenden Kirchenbücher mit den unverzichtbaren Tauf-, Ehe- und Sterbeverzeichnissen⁹ sowie die in der Schweiz 1876 einsetzenden staatlichen Zivilstandsregister mit Geburts-, Ehe- und Sterbeverzeichnissen.¹⁰

Zentrale Bedeutung kommt den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Urkunden zu. Diese vermitteln vielfach Informationen, die eine Konventualin oder einen Amtsträger überhaupt fassbar machen, und bieten darüber hinaus wichtige Anhaltspunkte für die zeitliche Einordnung eines Amtes.

⁶ MGH Libri confraternitatum Sancti Galli, Augiensis, Fabariensis, hg. von PAUL PIPER, Berlin 1884; MGH Libri memoriales et Necrologia, N.S. 1. Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau, hg. von JOHANNE AUTENRIETH, DIETER GEUENICH, KARL SCHMID, Hannover 1979.

⁷ KAM, I/77. Necrologium des Klosters Müstair, um 1800. Davon wurden die mittelalterlichen Daten hg. von LUDWIG BAUMANN in: MGH Necr. Germaniae, Bd. 1, S. 648–649.

⁸ KAM, IV. Ausstattungen; KAM, XXI. Taufscheine und Professzettel.

⁹ Die Originale werden meist in den Pfarrarchiven verwahrt. Mikrofilme sind für Graubünden im Staatsarchiv Graubünden in Chur, für Südtirol (ital. Prov. Bozen) im Südtiroler Landesarchiv in Bozen und für Tirol im Tiroler Landesarchiv in Innsbruck zentral zugänglich, was die Forschungsarbeit erleichtert. Von den Kirchenmatrikeln des Veltlins und Bormios (ital. Prov. Sondrio) fehlen dagegen Mikrofilme, weshalb die Originale in den betreffenden Archiven eingesehen werden mussten.

¹⁰ Das Hauptexemplar des Zivilstandsregisters liegt beim jeweiligen Zivilstandamt, ein gleichzeitig entstandenes Doppel wurde jährlich dem Staatsarchiv Graubünden abgeliefert und findet sich unter der Signatur StAGR, CB VI.

Vielfach sind seit dem ausgehenden Mittelalter nicht nur einzelne Personen, sondern sogar die gesamte Klostergemeinschaft verzeichnet. Die Graubünden betreffenden Urkunden bis zum Jahr 1385 sind im Bündner Urkundenbuch greifbar; für den Vinschgau lässt sich das Tiroler Urkundenbuch beziehen, das allerdings erst die rechtsrelevanten Dokumente der Zeit bis 1250 erfasst.¹¹ Unentbehrlich ist ebenfalls die Edition «Urkunden zur Schweizer Geschichte aus österreichischen Archiven».¹²

Aufschluss über die Amtstätigkeit der Klosterverwalter, die in der frühen Neuzeit in Müstair wirkten, geben neben den Urkunden auch die zahlreichen Klosterurbare.¹³ Berücksichtigung bei der Recherche fanden zudem die Korrespondenzsammlungen verschiedener Archive, die insbesondere einen guten Einblick in die Aktivitäten der Kastvögte ermöglichen.

Eine wichtige Orientierungshilfe bietet außer den Schriftquellen auch die personengeschichtliche Aspekte einschliessende Fachliteratur. Vier Beiträge sind besonders hervorzuheben: Die Darstellung der Klostergeschichte von den Anfängen bis in die Zeit um 1900, die P. Albuin Thaler, Südtiroler Kapuziner und Pfarrer von Müstair, auf der Grundlage seiner umfassenden, insbesondere bei der Neuordnung und Registrierung des Klosterarchivs Müstair erworbenen Quellenkenntnisse verfasst hat.¹⁴ Sie beinhaltet eine Fülle personengeschichtlich relevanter Informationen, allerdings in der Regel ohne Angabe der diesen zugrunde liegenden Quellen. Eine weitere wichtige Gesamtdarstellung hat P. Iso Müller 1978 vorgelegt.¹⁵ Seine gut dokumentierte «Klostergeschichte» bezieht personengeschichtliche Aspekte systematisch sowie verhältnismässig differenziert und ausführlich ein. Ergänzende Informationen mit vielen Quellenverweisen bietet sein ebenfalls 1978 publizierter, durchaus personenorientierter Aufsatz zur Geschichte der Abtei Müstair im 18. Jahrhundert.¹⁶ Sehr wertvoll sind außerdem die von Elisabeth Meyer-Marthaler 1986 in der Reihe «Helvetia Sacra» veröffentlichten Biografien der Äbtissinnen von Müstair.¹⁷ Diese bilden denn auch das Grundgerüst des Äbtissinnenverzeichnisses der vorliegenden Prosopografie.

¹¹ Bündner Urkundenbuch, Bde. I–VII; Tiroler Urkundenbuch, 3 Bde.

¹² THOMMEN, Urkunden zur Schweizer Geschichte aus österreichischen Archiven, Bde. 1–5.

¹³ KAM, XVIII. Urbarien.

¹⁴ ALBUIN THALER, Geschichte des bündnerischen Münstertales, St-Maurice 1931.

¹⁵ ISO MÜLLER, Geschichte des Klosters Müstair. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Disentis 1978.

¹⁶ ISO MÜLLER, Die Abtei St. Johann in Müstair 1711–1779, in: ZSKG 72 (1978), S. 107–147.

¹⁷ ELISABETH MEYER-MARTHALER, Müstair, in: HS, Abt. III, Bd. I/3, Bern 1986, S. 1882–1911.

1.3 Personengruppen

Als erste Gruppe der untersuchten Personenkreise sind die Äbte und Mönche des 8. und 9. Jahrhunderts erfasst, deren Namen in den Müstairer Verzeichnissen der Verbrüderungsbücher der Benediktinerklöster Reichenau, St. Gallen und Pfäfers überliefert sind. Sie werden einerseits als Laienmönche, nämlich als *monachi*, andererseits als Kleriker, das heisst als *presbyteri* und *diaconi* bezeichnet.¹⁸

Zahlenmässig am stärksten vertreten sind die seit dem 12. Jahrhundert nachweisbar in Müstair wirkenden Klosterfrauen. Sie erscheinen in lateinischer Terminologie als *domine*, *moniales* und *sorores (chorales* bzw. *laicales)* oder *dominae canonisse* – mit deutschen Bezeichnungen als *Frauen*, *Chorfrauen* und *Schwestern* bzw. *Laienschwestern*. Diese terminologische Differenzierung verweist auf die Gliederung der Klostergemeinschaft nach Status, Recht und Aufgabenbereich: in die den Konvent bildenden und stimmberechtigten Chorfrauen einerseits und Laienschwestern andererseits. Diese Zweiteilung lässt sich erstmals 1695 nachweisen¹⁹ und ist erst 1969 im Zuge der nachkonziliaren Reformen aufgehoben worden. Seither treten alle Klosterfrauen einheitlich und gleichberechtigt als Schwestern auf, denen das gleiche Stimm- und Wahlrecht zukommt. Insgesamt lassen sich über 270 Chorfrauen und Schwestern aus ungefähr 900 Jahren belegen, was bei dieser während längerer Phasen kleinen Klostergemeinschaft beachtlich ist.

Berücksichtigung finden weiter die Welt- und Ordenspriester, die den Frauenkonvent als Spirituale seelsorgerisch betreut haben. Sie erscheinen in den Quellen in lateinischer Terminologie als *plebani* und *confessarii* bzw. in deutschsprachigen Dokumenten als *Beichtiger* und *Spirituale*. Unterstützung fanden sie bei ihren seelsorgerischen Aufgaben durch die ebenfalls vielfach nachweisbaren *primissarii* und *capellani*.²⁰ Besondere Schwierigkeiten bietet die Bestimmung von Zuständigkeiten aufgrund der bis 1697 dauernden Verbindung von Kloster- und Gemeindeseelsorge. Bereits der für Spirituale verwendete Terminus *plebanus* verweist auf diese Praxis. Mehrfach halten Quellen des 16. und 17. Jahrhunderts sogar explizit fest, dass der Pfarrer

¹⁸ MGH Libri confraternitatum, S. 33, 174, 394.

¹⁹ KAM, XXI/85. Professschein vom 13.11.1695 für M. Gertrud Vidal.

²⁰ THALER, Geschichte, S. 181; VASELLA, Beiträge zur kirchlichen Statistik, S. 283.

jeweils auch für die Klosterseelsorge zuständig war.²¹ Deshalb bezieht das vorliegende Verzeichnis der Spirituale auch jene Priester ein, die vor 1697 in Müstair wirkten, jedoch aufgrund der Quellenlage nicht eindeutig als Klosterseelsorger zu identifizieren sind. Mit der Regelung von 1697 klärt sich die Situation, denn in diesem Jahr übernahmen Patres des Kapuzinerordens die Seelsorge der Pfarrei Müstair; für die Klosterseelsorge wurde nun jeweils ein eigener Priester bestimmt. Lediglich während weniger Jahre, nämlich von 1726 bis 1732, wurde die Kloster- und Pfarreiseelsorge nochmals in Personalunion wahrgenommen. Anzufügen ist, dass die Spirituale vielfach zusätzlich die Verwaltung des Klosters besorgten, so in der Regel im 19. und 20. Jahrhundert.²²

Die grosse Bedeutung, die den Pröpsten bzw. Administratoren für den Bestand des Klosters zukommt, rechtfertigt es, diese in einem eigenen Verzeichnis zu erfassen. Wie bereits erwähnt, hatten nicht nur Laien, die oftmals in einem Verwandtschaftsverhältnis zur Äbtissin standen, die Klosterverwaltung inne, sondern während längerer Zeitabschnitte auch Kleriker, die zugleich als Spirituale wirkten. Die von Äbtissin und Konvent bestellten Pröpste vertraten neben ihrer Hauptaufgabe, nämlich der Leitung der Ökonomie, das Kloster häufig nach aussen, etwa bei Handänderungen und Rechtsverfahren, und standen so als dessen Repräsentanten nicht selten im Vordergrund. Nach den politischen Wirren um 1800 und ihren Nachwirkungen wurden die Administratoren, bei denen es sich nun um Weltgeistliche handelte, vom Bischof von Chur bestellt. Von 1902 bis 2011 besorgten vom Abt von Disentis ernannte Disentiser Benediktinerpatres die Administration.

Die Verwaltung der Temporalien durch die Pröpste bzw. Administratoren stand unter der Oberaufsicht der Kastvogtei. Diese war nicht nur zur Kontrolle der Verwaltung, sondern insbesondere auch zum Schutz und Beistand gegenüber dem Frauenkloster verpflichtet. Ihr stand ausserdem das Recht der Wahl- und Visitationsbeobachtung zu, was bei Äbtissinnenwahlen bisweilen zu langwierigen Auseinandersetzungen zwischen Konvent, Bischof

²¹ Dem Vertrag vom 6.10.1541 zwischen dem Kloster und der Gemeinde Müstair (KAM, II/10) lässt sich entnehmen, dass der jeweilige Pfarrer von Müstair auch für die Klosterseelsorge zuständig war. 1595 erscheint P. Konradin Abart von Marienberg als *parochus* von Müstair und *confessarius* des Klosters. BAC, 788.01 [1595]. Serienakten, Visitationen, 1595, fol. 219. Aus dem Visitationsdekret vom 2.9.1682 (BAC, 512.01.08-032) geht hervor, dass die Ämter des Klosterseelsorgers und Gemeindepfarrers in Personalunion wahrzunehmen sind.

²² Vgl. Verzeichnisse der Spirituale und Administratoren.

und Kastvogtei führte. Als Inhaber der Kastvogtei erscheinen zunächst die Herren von Tarasp, vom 12. bis 15. Jahrhundert die Vögte von Matsch, vom 15. bis zum 18. Jahrhundert das Erzhaus Österreich und anschliessend die Drei Bünde bzw. der Kanton Graubünden. Da die Vertreter der Kastvogtei, die in den Quellen etwa als *commissarii* oder *Kast(en)vögte* auftreten, einen erheblichen Einfluss auf die Geschicke des Klosters ausübten, werden sie und ihre Aktivitäten entsprechend den verfügbaren Informationen ebenfalls berücksichtigt.²³

1.4 Überblick über die Klostergeschichte

Die Gründung des Klosters Müstair erfolgte im letzten Viertel des 8. Jahrhunderts.²⁴ Es erscheint in den Quellen zunächst als *monasterium Tuberis*, später etwa als *monasterium* oder *ecclesia sancti Johannis in Monasterio*²⁵, also mit Bezeichnungen, die sich in den Ortsnamen Taufers und Müstair erhalten haben. Bei der Gründung entfaltete wahrscheinlich dieselbe rigorose christliche Bewegung ihre Wirkungskraft, die, konkretisiert im irofränkisch-angelsächsischen Mönchtum, auch zur Entstehung der frühen rätischen Klöster Cazis, Mistail, Disentis und Pfäfers führte.²⁶ Neben religiösen Motiven dürften politische Erwägungen der fränkischen Machthaber zum Tragen gekommen sein, nämlich die Intention, nach der Eroberung des Langobardenreiches im Hinblick auf die sich abzeichnende Auseinandersetzung mit dem Bayernherzog Tassilo zwischen Bayern und Italien einen Stützpunkt zu errichten.²⁷

Zwar schreibt die Tradition die Gründung des Klosters Müstair Karl dem Grossen zu, doch setzt diese Überlieferung erst nach 1166 aufgrund der damals für die Klosterkirche geschaffenen Figur des Kaisers ein.²⁸ Für eine

²³ Vgl. Verzeichnis der Kastvögte (Kap. 2.3.6).

²⁴ Zur zeitlichen Einordnung der Gründung: SENNHAUSER, Baugeschichte und Bedeutung des Klosters St. Johann, S. 17, 20.

²⁵ MGH Libri confraternitatum, S. 174; BUB I, Nr. 337 (1157) und Nr. 275 (vor 1170).

²⁶ MÜLLER, Geschichte, S. 10–11; MÜLLER, Karl der Grosse und Müstair, S. 273–287.

²⁷ SENNHAUSER, Kloster Müstair, Gründungszeit und Karlstradition, S. 135–137; GOLL, Karl der Grosse und das Kloster St. Johann in Müstair, S. 34–36.

²⁸ Zur Karlstradition: FOLZ, Le souvenir et la légende de Charlemagne dans l'Empire germanique médiéval, S. 349–351; DERS., Etudes sur le culte liturgique de Charlemagne, S. 49; MÜLLER, Karl der Grosse und Müstair, S. 273–287; KAISER, Churrätien und der Vinschgau im frühen Mittelalter, S. 684–686; SENNHAUSER, Kloster Müstair, Gründungszeit und Karlstradition, S. 125–150; GOLL, Karl der Grosse und das Kloster St. Johann in Müstair, S. 36.

Gründung durch Karl den Grossen sprechen neben der späteren Karlstradition die verkehrsgeografisch günstige Lage, der Typ und die Grösse der planmässig errichteten frühmittelalterlichen Klosteranlage samt deren Ausstattung sowie die Entwicklung des Klosters in karolingischer Zeit.²⁹ Daneben ist eine massgebliche Beteiligung der Bischöfe von Chur bzw. ein bischöflich-königliches Zusammenwirken bei der Gründung in Betracht zu ziehen.³⁰ Neuerdings ist auch die These vorgetragen worden, dass die Gründungsinitiative für Müstair vom langobardischen Königtum (Desiderius) im Zusammenwirken mit dem Bischof von Chur (Tello) zum Schutz von gefährdetem Besitz vor fränkischem Zugriff ausging. Nach der Eroberung des Langobardenreiches durch die Franken (773/774) wäre dann das Kloster unter der Herrschaft von Karl dem Grossen fertiggestellt worden.³¹

Der in der Forschung häufig vertretenen Annahme, dass es sich bei Müstair um eine bischöfliche Gründung handle und das Kloster zusammen mit Disentis und Pfäfers zu den bei der *divisio inter episcopatum et comitatum* von 806 dem Bistum entfremdeten und dem Reichsgut zugeschlagenen drei Männerklöstern gehöre, ist H. R. Sennhauser entgegengetreten.³² Er sucht, anstelle von Müstair St. Luzi in Chur als das dritte der dem Bistum entwendeten Männerklöster nachzuweisen, deren Verlust Bischof Viktor III. in einem Schreiben von ungefähr 823 an Kaiser Ludwig den Frommen beklagt.³³

²⁹ SENNHAUSER, Kloster Müstair, Gründungszeit und Karlstradition, S. 125–150.

³⁰ GOLL, Das Kloster St. Johann in Müstair seit Karl dem Grossen, S. 31. Für den Verfasser «erscheint es am plausibelsten, dass der Anstoss und einige Mittel vom König ausgingen und der Bischof für die Umsetzung zu sorgen hatte». KAISER, Churräten im frühen Mittelalter, S. 268–270, hält fest: «Vielleicht wird man sich von der scharfen Gegenüberstellung bischöflich – königlich freimachen müssen, sie gilt in ausgeprägter Form erst ab 806.»

³¹ HEITMEIER, Per Alpes Curiam, S. 170–174.

³² SENNHAUSER, Neue Überlegungen und Resultate zu Churer Kirchen: Kathedrale (A 22) und St. Luzi (A 24); SENNHAUSER, Zur Frage nach den fünf Klöstern Bischof Victors III., S. 193–198.

³³ BUB I, Nr. 46; BÜTTNER/MÜLLER, Kloster Müstair, S. 23; MÜLLER, Karl der Grosse und Müstair, S. 273–287; MÜLLER, Geschichte, S. 11; SENNHAUSER, Neue Überlegungen und Resultate zu Churer Kirchen, S. 705; SENNHAUSER, St. Stephan und St. Luzi in Chur, S. 55–81. Zur These Sennhausers: KAISER, Churräten im frühen Mittelalter, S. 254, 269; DERS., Das Bistum Chur und seine Frauenklöster und Klerikergemeinschaften, S. 315–316, 322–325. Wieder stärker die für die bischöfliche Initiative sprechenden Quellen betonend: ATAOGUZ, The Apostolic Commissioning of the Monks of Saint John in Müstair, bes. S. 38–43.

Anzufügen ist, dass Übereinstimmungen in den Namensverzeichnissen von Müstair und Pfäfers im Reichenauer Verbrüderungsbuch es wahrscheinlich machen, dass Mönche von Pfäfers bei der Gründung personelle Hilfestellung geleistet haben.³⁴

Von der nach westfränkischem Modell und in verhältnismässig grossen Dimensionen angelegten karolingischen Klosteranlage haben sich die Klosterkirche, ein Dreiapsidensaal mit ursprünglich zwei seitlichen Annexen, die Heiligkreuzkapelle und Fundamentreste der Konventsgebäude erhalten.³⁵ Ebenfalls in die Gründungszeit reichen bedeutende Fresken in der Kirche mit zentralen christlichen Themen und Szenen aus dem Leben Davids zurück.³⁶

Einblicke in die Entwicklung des von einem Männerkonvent bewohnten Klosters bieten die Einträge der Verbrüderungsbücher von Reichenau, St. Gallen und Pfäfers. Die darin erfassten Mönche von Müstair machen deutlich, dass das Kloster in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts eine Blütezeit erlebte. Im Verbrüderungsbuch von Reichenau (ca. 824/825) sind nach dem *Domnus abbas* 33 Mönche sowie der verstorbene Abt Vigilius und 4 verstorbene Brüder, im Verbrüderungsbuch von St. Gallen (ca. 845) der Abt Rihpertus und 45 Mönche, nämlich 23 Laienmönche, 16 Presbyter und 6 Diakone eingetragen.³⁷ Der hohe Anteil romanischer Namen in den Verzeichnissen macht deutlich, dass die Mönchsgemeinschaft stark rätsisch geprägt war.³⁸ Bemerkenswert ist die starke Klerikalisierung des Konvents noch vor der Jahrhundertmitte. Diese Tendenz dürfte in der wachsenden Bildung und den zunehmenden

³⁴ MGH Libri confraternitatum, S. 172, 174; MGH Libri memoriales et Necrologia, N. S. 1, Tafeln 15, 17. Dazu: BÜTTNER/MÜLLER, Kloster Müstair, S. 13–20.

³⁵ Zur Gründungsanlage: COURVOISIER/SENNHAUSER, Klosterbauten, S. 15–33, 53–57, 64; SENNHAUSER, Kloster Müstair, Gründungszeit und Karlstradition, S. 131–144; GOLL, Bau und Gestalt der Heiligkreuzkapelle, S. 169–173; GOLL, Müstair, Architektur, S. 58–65.

³⁶ Eine umfassende und differenzierte Darstellung zu den Wandmalereien bieten: GOLL/EXNER/HIRSCH, Müstair. Die mittelalterlichen Wandbilder in der Klosterkirche. Eine Übersicht vermittelt: SENNHAUSER-GIRARD, Die Ausmalung der Klosterkirche, S. 19–42, 63–64; GOLL, Wandmalerei, S. 160–164. Eine Zusammenstellung der Wandmalerei und Stuckausstattung der gesamten Klosteranlage findet sich in GOLL/EMMENEGGER, Katalog, S. 31–48; wichtige Informationen bzw. «Grundlagen zu Konservierung und Pflege» enthalten die Beiträge in: Wyss/RUTISHAUSER/NAY (Hrsg.), Die mittelalterlichen Wandmalereien im Kloster Müstair.

³⁷ MGH Libri confraternitatum, S. 33, 174; MGH Libri memoriales et Necrologia, N. S. 1, Tafel 17.

³⁸ BÜTTNER/MÜLLER, Kloster Müstair, S. 14–20; MÜLLER, Geschichte, S. 14. Im Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau sind zwei Drittel romanische und ein Drittel germanische Namen eingetragen.

seelsorgerischen Aufgaben begründet sein.³⁹ Bereits kurze Zeit später erfuhr das Kloster einen drastischen Niedergang, denn am Ende des 9. Jahrhunderts umfasste der Konvent lediglich noch 7 oder 8 *presbyteri*.⁴⁰ Über die Gründe dieser negativen Entwicklung geben die Quellen keinen Aufschluss.

Nachdem Karl III. der Dicke um 878/880 das Kloster seinem Erzkanzler, Bischof Liutward von Vercelli, geschenkt hatte, tauschte Letzterer es 881 mit dem Bischof von Chur gegen bischöfliche Besitzungen im Elsass. Müstair wurde damit zum bischöflichen Eigenkloster und mit dem dazugehörigen Besitz Teil des Immunitätsgebietes der Bischofskirche.⁴¹

Die folgenden 200 Jahre der Klostergeschichte lassen sich anhand schriftlicher Quellen nicht erhellen. Einige Informationen vermitteln hingegen die archäologischen Funde. Diese bezeugen, dass die Kirche und grosse Teile der übrigen Klosterbauten in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts von einem heftigen Brand heimgesucht wurden. Die Zerstörungen standen vermutlich in einem Zusammenhang mit den Sarazeneinfällen, von denen um 940 Disentis und Chur betroffen waren.⁴² Nur kurze Zeit später liess Bischof Hartbert von Chur (951–971/972) den sogenannten Plantaturm als bischöflichen Wohn- und Wehrturm errichten.⁴³ Neben der Absicht, dem Bischof sowie den Klosterbewohnern Schutz zu bieten, waren mit diesem Bauvorhaben wie schon mit der Errichtung der Klosteranlage zur Zeit Karls des Grossen vermutlich politische Erwägungen verbunden, nämlich die Sicherung der Alpenübergänge für die Italienpolitik Kaiser Ottos I.⁴⁴ Der von Hartbert errichtete Turm ging erst im Verlaufe des 14. oder 15. Jahrhunderts aus bischöflichem Besitz an

³⁹ MÜLLER, Geschichte, S. 14.

⁴⁰ MGH Libri confraternitatum, S. 394.

⁴¹ BUB I, Nr. 75. Zur Immunität: MEYER-MARTHALER, Müstair, S. 1884, 1885.

⁴² SENNHAUSER, Baugeschichte und Bedeutung des Klosters St. Johann, S. 25; GOLL, Karl der Große und das Kloster St. Johann in Müstair, S. 44–45; GOLL, Das Kloster St. Johann seit Karl dem Grossen, S. 33.

⁴³ COURVOISIER/SENNHAUSER, Klosterbauten, S. 34, 57, 64; SENNHAUSER, Baugeschichte und Bedeutung des Klosters St. Johann, S. 24–26; GOLL, Karl der Große und das Kloster St. Johann in Müstair, S. 44–46; GOLL, Plantaturm, S. 23–47; SENNHAUSER, St. Johann in Müstair als Klosterpfalz, S. 14–17. Zu Bischof Hartbert und Müstair: MURARO, Bischof Hartbert von Chur, S. 40f., 43, 51f., 102, 103, 118f., 160, zum Plantaturm: DERS., S. 43, 51f., 103.

⁴⁴ SENNHAUSER, Baugeschichte und Bedeutung des Klosters St. Johann, S. 25; GOLL, Karl der Große und das Kloster St. Johann in Müstair, S. 45; GOLL, Das Kloster St. Johann seit Karl dem Grossen, S. 33.

das Kloster über.⁴⁵ Nicht nur die Bauphase des 10. Jahrhunderts, sondern auch die Erneuerung der Klosteranlage durch Bischof Hartmann I. von Chur, nämlich der anstelle des karolingischen Nordflügels erfolgte Neubau der bischöflichen Residenz mit Eingangsturm, Kreuzgang und Doppelkapelle St. Ulrich und St. Niklaus im 11. Jahrhundert sowie die Neuweihe von 1087 sprechen zumindest für die Weiterexistenz von Müstair als bischöflichem Aussenposten.⁴⁶

Die Anfänge des Frauenkonvents liegen wie das Ende des Männerkonvents im Dunkeln. Ob die Ansiedlung der Benediktinerinnen in Müstair in einem Zusammenhang mit den Bauaktivitäten des 11. Jahrhunderts steht, wie dies in der historischen Forschung erwogen wurde,⁴⁷ lässt sich nicht erhellen. Die in romanischen Kapitälern abgefasste Inschrift einer bei archäologischen Ausgrabungen entdeckten Schlagglocke deutet darauf hin, dass das Kloster bereits in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts von Nonnen bewohnt war.⁴⁸ In den Schriftquellen erscheint Müstair erstmals 1157 bzw. 1163 nach der zuvor von Bischof Adalgott von Chur (1151–1160) durchgeführten Reform

⁴⁵ SENNHAUSER, Baugeschichte und Bedeutung des Klosters St. Johann, S. 25–26; GOLL, Karl der Grosse und das Kloster St. Johann in Müstair, S. 45; GOLL, Das Kloster St. Johann seit Karl dem Grossen, S. 33.

⁴⁶ COURVOISIER/SENNHAUSER, Klosterbauten, S. 35–36, 58, 64; SENNHAUSER, Funktionale Bestimmung von Trakten und Räumen der karolingischen Klosteranlage von Müstair, S. 288–292; SENNHAUSER, Baugeschichte und Bedeutung des Klosters St. Johann, S. 26; GOLL, Karl der Grosse und das Kloster St. Johann in Müstair, S. 46–47; GOLL, Müstair, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Kloster St. Johann, in: JbADG/DPG 2006, S. 30–32; SENNHAUSER, St. Johann in Müstair als Klosterpfalz, S. 18–21; BUB I, Nr. 209 (14.8.1087).

⁴⁷ Die Erneuerung der klösterlichen Anlage sowie der Hinweis auf eine Mitstifterin (Stifterbild auf der rechten Seite der Mittelapsis) berechtigen nach BÜTTNER/MÜLLER, Das Kloster Müstair im Früh- und Hochmittelalter, S. 70, zur Frage, ob Müstair nicht bereits im 11. Jahrhundert als Frauenkloster betrachtet werden darf. MEYER-MARTHALER, Müstair, S. 1183f., hält ebenfalls einen Zusammenhang der Bauaktivitäten des 11. Jahrhunderts und der Neuweihe von 1087 mit den Anfängen des Benediktinerinnenkonvents für denkbar. Die Verfasserin verweist weiter auf die «fast gleichzeitige Gründung eines Männerklosters in Scuol/Schuls durch Eberhard von Tarasp» sowie auf die «äusseren Rechtsverhältnisse dieser später nach St. Stephan ob Burgeis und dann nach Marienberg verlegten Abtei, die zu denen des Frauenklosters Müstair in auffallender Weise in Parallele stehen».

⁴⁸ BOSCHETTI-MARADI, Eine romanische Schlagglocke, S. 121–142. Die Inschrift lautet: *DULCEM DAT SONUM VENIAT PIA TURBA SORORUM*. Auch MÜLLER, Geschichte, S. 33, hält im Gegensatz zu seinem in Anm. 47 erwähnten früheren Datierungsansatz eine Neugründung in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, nämlich um 1130, für wahrscheinlich.

des Konvents als Frauenkloster.⁴⁹ Die Herkunft der ersten Benediktinerinnen ist nach dem heutigen Erkenntnisstand der Forschung nicht geklärt. Ob die Initiative zur Neubesiedlung des Klosters vom Churer Bischof Konrad I. von Biberegg (1123–1145) ausging⁵⁰ oder die Nonnen des von den Herren von Tarasp gestifteten Klosters St. Zeno in Marienberg nach Müstair zogen, muss offen bleiben.⁵¹

Nach der «religiösen und spirituellen» Festigung des Frauenkonvents durch Adalgott wurde die Gründung wenig später auch materiell gesichert.⁵² Zwischen 1163 und 1170 erfolgten nämlich umfangreiche Schenkungen durch Bischof Egino von Chur (1163–1170) und Angehörige der Herren von Tarasp im Unterengadin, im Val Müstair und im Südtirol bis Bozen.⁵³ Bischof Egino überliess die frühromanische Bischofsresidenz, die zum Kern der spätmittelalterlichen Klosteranlage wurde, dem Frauenkonvent und liess sich eine neue grosszügige Residenz errichten.⁵⁴ In der Schenkungsurkunde von Bischof Egino wird erstmals neben den *moniales* auch die *abbatissa* erwähnt, womit das Kloster als Abtei in Erscheinung tritt.⁵⁵ Als Inhaber der Klostervogtei, einem Lehen der Bischöfe von Chur, gelten zunächst die Herren von Tarasp.⁵⁶ Um etwa 1170 gingen die Vogteirechte an die Vögte von Matsch über, die sie erst im 14. Jahrhundert wieder verloren.⁵⁷

Wahrscheinlich erfuhr das Kloster bereits im 12. Jahrhundert einen spirituellen und ökonomischen Aufschwung. Dafür spricht etwa die noch vor 1200 erfolgte Ausgestaltung der Apsiden und der Ostwand der Klosterkirche mit

⁴⁹ BUB I, Nr. 337 (1157); BUB I, Nr. 349 ([vor 9.3.]1163). In der Urkunde von 1163 werden erstmals in Müstair ansässige Monialen erwähnt.

⁵⁰ MÜLLER, Geschichte, S. 33.

⁵¹ WEISS, Bemerkungen zur Frühgeschichte der Klöster Marienberg und Müstair, S. 91–95.

⁵² Zitat: AFFENTRANGER, Die frühen Klostergründungen in Rätien, S. 105.

⁵³ BUB I, Nr. 349 ([vor 9.3.]1163); BUB I, Nr. 375 ([vor 28.6./9.8.]1170). Dazu: MÜLLER, Geschichte, S. 34–38.

⁵⁴ SENNHAUSER, Baugeschichte und Bedeutung des Klosters St. Johann, S. 26; GOLL, Karl der Grosse und das Kloster St. Johann in Müstair, S. 47; BOSCHETTI-MARADI, Eginoturm und Wirtschaftsbauten im Oberen Garten, *passim*; SENNHAUSER, St. Johann in Müstair als Klosterpfalz, S. 21–23, 26.

⁵⁵ BUB I, Nr. 375 ([vor 28.6./9.8.]1170).

⁵⁶ BUB I, Nr. 349 ([vor 9.3.]1163); MÜLLER, Geschichte, S. 77.

⁵⁷ MARTHALER, Zur Verfassungs- und Rechtsgeschichte der Grafschaft Vintschgau, S. 182–185, MÜLLER, Geschichte, S. 77. Siehe Verzeichnis der Kastvögte.

romanischen Fresken.⁵⁸ Positiv auf die religiöse Ausstrahlung des Klosters wirkten sich das sogenannte Heiligblutwunder und die Verehrung der wunderbaren Hostie sowie die damit zusammenhängende Wallfahrt aus. Auf die zentrale Bedeutung der Mystik in der Zeit vom 13. bis zum 15. Jahrhundert verweist ebenfalls das noch vor 1300 eingeführte Fronleichnamsfest. Über die Pflege der Liturgie, des Chorgebetes, des Heiligenkultes und der individuellen Spiritualität geben mehrere Codices Aufschluss.⁵⁹

Das 14. und 15. Jahrhundert sind geprägt von den Auswirkungen der im Zusammenhang mit dem territorialen Landesausbau ausgetragenen Machtkämpfe des lokalen Adels. Das Kloster reagierte auf die Bedrohungen durch die Errichtung von schützenden Abschlussmauern.⁶⁰ Auch Schäden an der Klosteranlage sowie die Tatsache, dass das Amt der Äbtissin während rund drei Jahrzehnten vakant blieb, verweisen deutlich auf die Schwierigkeiten, mit denen der Konvent konfrontiert war.⁶¹ Besonders betroffen war das Kloster von der Fehde zwischen den Bischöfen von Chur und den Vögten von Matsch um die Kastvogtei. Als Bischof Hartmann II. von Werdenberg-Sargans (1388–1416) 1392 das Kloster besetzen liess, dürfte Ulrich IV. von Matsch seine Vogteigewalt über die Abtei verloren haben.⁶² Der Konflikt wurde schliesslich 1421 durch einen Schiedsspruch entschieden, der beiden Parteien den Rechtsanspruch auf die Kastvogtei bestritt und dem Kloster das Vogtwahlrecht zusprach.⁶³ Nachdem sich Äbtissin Agnes II. Kytz für die Herzöge von Österreich als Erbvögte entschieden hatte, nahm Herzog Friedrich IV. von Österreich das Kloster förmlich unter seinen Schutz.⁶⁴ Die

⁵⁸ BRENK, Romanische Wandmalerei, S. 28–61; SENNHAUSER-GIRARD, Die Ausmalung der Klosterkirche, S. 42–47, 63–64; GOLL/EXNER/HIRSCH, Müstair, mit mehreren Beiträgen zu den romanischen Wandbildern; STAMPFER/STEPPAN, Romanische Wandmalerei, S. 199–205 mit Abb. 28–36.

⁵⁹ MÜLLER, Geschichte, S. 63–73, 95–109; BRUCKNER, Scriptoria medii aevi Helvetica, Bd. 1, S. 77–81.

⁶⁰ COURVOISIER/SENNHAUSER, Klosterbauten, S. 42, 60; GOLL, Das Kloster St. Johann seit Karl dem Grossen, S. 36.

⁶¹ GOSWIN, Registrum, S. 370, *vacante tunc abbacia per mortem domine Agnetis per annos XXVIII*. GOLL, Das Kloster St. Johann seit Karl dem Grossen, S. 36–37.

⁶² GOSWIN, Registrum, S. 362. Dazu: DEPLAZES, Reichsdienste und Kaiserprivilegien, S. 164, 312; MÜLLER, Geschichte, S. 78.

⁶³ DEPLAZES, Reichsdienste und Kaiserprivilegien, S. 310–312; MÜLLER, Geschichte, S. 81. Zum Konflikt auch: MARTHALER, Zur Verfassungs- und Rechtsgeschichte der Grafschaft Vintschgau, S. 183–185.

⁶⁴ KAM, XII/2 (11.5.1421) = FOFFA, Münsterthal, Nr. 42; KAM, XII/3. Schutzurk., 26.5.1421. Auch ACB, B 28, Nr. 1 = FOFFA, Münsterthal, Nr. 41.

Vögte von Matsch konnten ihre Rechte lediglich insofern behaupten, als sie ihr Amt als Kastvögte im Auftrag Österreichs ausüben konnten.⁶⁵

Über die zahlenmässige Entwicklung des Konvents geben die Quellen seit dem frühen 15. Jahrhundert Aufschluss. Sie machen deutlich, dass sich die Konventsgrösse im ausgehenden Mittelalter bescheiden ausnimmt. Zwar lassen sich für 1409 noch zwölf Konventualinnen nachweisen,⁶⁶ aber bereits 1469 bzw. 1477 umfasste der Konvent lediglich noch sechs bzw. sieben Personen.⁶⁷

Im späten 15. Jahrhundert setzte unter der Äbtissin Angelina Planta (1478–1509) eine Phase intensiver Bauaktivitäten ein. Von 1488 bis 1492 erfolgte die Umgestaltung der karolingischen Klosterkirche zu einer dreischiffigen spätgotischen Hallenkirche und kurz vor der Jahrhundertwende wurde mit dem Bau der neuen Klostermauern und der heutigen Tortürme begonnen.⁶⁸ Durch den Schwabenkrieg erfuhr die von Angelina Planta eingeleitete Aufbauphase einen abrupten Unterbruch: Am 11. Februar 1499 wurde die Äbtissin zusammen mit drei Konventualinnen im Tirol gefangen gesetzt,⁶⁹ das Kloster geplündert und die Bauten durch Brand beschädigt.⁷⁰ Nach dem Krieg erfolgten unter Angelina Planta und ihrer Nachfolgerin Barbara von Castelmur (1510–1533) umfassende Wiederherstellungsarbeiten, auf welche die Rekonziliationen vom 2. August 1502 sowie vom 30. April und 1. Mai 1512 verweisen.⁷¹ Zusätzlich wurden weitere Bauvorhaben wie die Neueinrichtung des Plantaturmes, die Errichtung der unteren drei Geschosse des Glockenturmes, der Bau der grossen Stallscheune und die Umgestaltung des Nordtraktes ausgeführt.⁷²

⁶⁵ Nach 1421 treten die Vögte von Matsch zumindest kommissarisch als Klostervögte auf. Dies bestätigt die Tatsache, dass Ulrich IX. sich und seine Nachkommen als *schirmer und vertreter* der Äbtissin und ihrer Nachfolgerinnen versteht. Siehe KAM, VII/68 (5.6.1465). Dazu auch: MÜLLER, Geschichte, S. 78.

⁶⁶ KAM, XIII/4 (8.7.1409).

⁶⁷ KAM, VIII/30 (14.8.1469); KAM, VIII/34 (21.9.1477).

⁶⁸ COURVOISIER/SENNHAUSER, Klosterbauten, S. 45–46, 61, 65; SENNHAUSER, Angelina Planta, S. 294, 298, 316, 317, 323, 326, 327.

⁶⁹ JECKLIN, Kanzlei-Akten, Nr. 242, S. 112–113. Bischöfliche Regenten an Priorin und Konvent von Steinach, 18.12.1499. Darin beschweren sich die bischöflichen Regenten über die zu hohe Rechnungsstellung im Zusammenhang mit den Aufwendungen für die Konventualinnen aus Müstair durch das Kloster Steinach.

⁷⁰ SENNHAUSER, Angelina Planta, S. 316–317.

⁷¹ COURVOISIER/SENNHAUSER, Klosterbauten, S. 45; SENNHAUSER, Angelina Planta, S. 316–317; MÜLLER, Urkunden S. 331–337.

⁷² COURVOISIER/SENNHAUSER, Klosterbauten, S. 45–46, 61, 65.

Im weiteren Verlauf des 16. Jahrhunderts gefährdeten ungünstige Rahmenbedingungen den Bestand des Klosters. Ins Gewicht fielen neben der Pest und der Emanzipationsbestrebungen der Gemeinden insbesondere die Auswirkungen der Reformation. Eine grosse Herausforderung stellten die Ilanzer Artikel von 1524 und 1526 dar, welche die ökonomische Grundlage des Klosters und den Bestand des Konvents in Frage stellten.⁷³ Wie das päpstliche Dekret vom 3. Mai 1578 verdeutlicht, drohte dem Konvent wegen der vielfältigen Schwierigkeiten sogar die Auflösung. Nur der entschiedene Einspruch der Äbtissin und des Kastvogtes beim Gotteshausbund konnte den Vollzug des päpstlichen Dekrets verhindern.⁷⁴ Die schwierige Lage des Klosters macht die zahlenmässige Entwicklung des Konvents deutlich, der 1506 auf vier Konventualinnen geschrumpft war⁷⁵ und während des 16. Jahrhunderts mehrmals nur noch zwei bzw. drei Konventualinnen zählte.⁷⁶ Die schwache Besetzung des Konvents im ausgehenden Mittelalter und in der frühen Neuzeit hängt jedoch nicht nur mit den schwierigen Rahmenbedingungen, sondern auch mit der auf eine adlige Oberschicht beschränkten und damit verhältnismässig schmalen Rekrutierungsbasis zusammen.

Von den kirchlichen Erneuerungsbewegungen getragen, die das religiöse Leben zu fördern und die Disziplin zu verbessern suchten, erlebte das Kloster im 17. Jahrhundert einen neuen Aufschwung, der auch durch den österreichischen Einfall von 1635 keine nachhaltige Störung erfuhr. Dies bestätigen die bedeutenden Investitionen, die sich insbesondere auf den Innenausbau konzentrierten. Als sehr baufreudige Äbtissin tat sich Ursula V. Karl von Hohenbalken (1639–1666) hervor, die etwa das sogenannte Hohenbalkenzimmer und die prächtige Fürstenwohnung herrichten sowie im Plantaturm Einzelzellen für die Konventualinnen einrichten liess.⁷⁷ Auch ihre Nachfolgerinnen traten durch den Bau von Wohnungen, eines grosszügigen Küchentraktes oder der grossen Scheune als Bauherrinnen in Erscheinung.⁷⁸

⁷³ VASELLA, Der bäuerliche Wirtschaftskampf und die Reformation in Graubünden, S. 24–29.

⁷⁴ REINHARDT/STEFFENS, Die Nuntiatur Bonhomini. Dokumente 1, Nrn. 98, 164, 168, 370, 391; JENNY, Landesakten, Nr. 2008, 2011, 2018; KAM, IX/50. Kopien aus den Landesakten, 7. bzw. 14.9.1579. Dazu: THALER, Geschichte, S. 208–213; MÜLLER, Geschichte, S. 121.

⁷⁵ KAM, VIII/42 (2.5.1506).

⁷⁶ Lediglich drei Chorfrauen zählt der Konvent etwa 1527. Dazu: KAM, VIII/51 (29.3.1527).

⁷⁷ COURVOISIER/SENNHAUSER, Klosterbauten, S. 49, 62; GOLL, Das Kloster St. Johann seit Karl dem Grossen, S. 39–40.

⁷⁸ COURVOISIER/SENNHAUSER, Klosterbauten, S. 49–51, 62; GOLL, Das Kloster St. Johann seit Karl dem Grossen, S. 39–40.

Diese positive Entwicklung schuf die Voraussetzung für die zahlenmässige Erstarkung des Konvents im 17. Jahrhundert. 1695 lässt sich erstmals eine Zweiteilung der Klostergemeinschaft in Chorfrauen und Laienschwestern nachweisen.⁷⁹ Im 18. Jahrhundert stieg die Zahl der Klosterangehörigen weiter an und erreichte 1782 24 Personen, nämlich 17 Chorfrauen und 7 Laienschwestern.⁸⁰ Zur Vergrösserung des Konvents trug auch die Aufnahme bürgerlicher Frauen bei. Welche Bedeutung einer hohen sozialen Herkunft jedoch weiterhin beigemessen wurde, verdeutlichen mehrere Nobilitierungen anlässlich der Aufnahme in das Noviziat oder bei der Profess. Auffällig ist auch der zunehmende österreichische Einfluss. Seit dem Wiedererstarken der Klostergemeinschaft um die Mitte des 17. Jahrhunderts erhöhte sich der Anteil von Frauen aus Tirol (Nord- und Südtirol) bis um 1800 markant. Ausserdem wurde das Kloster von 1733 bis 1810 von Tiroler Äbtissinnen geleitet. Der Übergang der Kastvogtei vom Erzhaus Österreich an die Drei Bünde vor bzw. um 1800 markiert allerdings bereits den Einbezug in einen bündnerischen Zusammenhang.⁸¹

Grosse Schwierigkeiten erfuhr das Kloster seit dem späteren 18. Jahrhundert durch die vom Geist der Aufklärung getragenen staatskirchlichen Bestrebungen, die Veränderungen der politischen, sozialen und ökonomischen Strukturen sowie die um 1800 auch in Müstair ausgetragenen militärischen Auseinandersetzungen. Durch finanzielle Einbussen verursachte Schwierigkeiten veranlassten den Bischof von Chur, die Abtei 1810 provisorisch und 1819 durch Dekret endgültig in ein Priorat umzuwandeln.⁸² Gleichzeitig wurde das Amt des Klosterpropstes sistiert. Die Leitung der Verwaltung nahm fortan ein vom Bischof eingesetzter Administrator, in der Regel ein Weltpriester der Diözese Chur wahr, ab 1902 ein vom Abt von Disentis bestimmter Disentiser Konventuale. Die Administratoren wirkten in der Regel zugleich als Klosterseelsorger.

Mit den im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts unternommenen Aufhebungsversuchen beabsichtigte das Corpus Catholicum, das durch die befürchtete Abtrennung des Münstertals von Bünden gefährdete Klostervermögen für das schwach entwickelte katholische Schulwesen zu verwenden und gefährdete somit den Weiterbestand des Konvents. Die Säkularisation konnte jedoch «durch bischöfliches Dekret und Beschlüsse des Grossen Rates des

⁷⁹ KAM, XXI/85. Professschein, 13.11.1695.

⁸⁰ Siehe Anhang 1, Nr. 15.

⁸¹ MÜLLER, Geschichte, S. 201; MEYER-MARTHALER, Müstair, S. 1885.

⁸² KAM, IX/39. Anordnung der Wahl einer Priorin anstelle einer Äbtissin durch den Churer Bischof Karl Rudolf von Schauenstein, 30.1.1819.



Abb. 1. Mittagshore der Schwestern auf der Nonnenempore des Klosters St. Johann in Müstair, nach 2001.

Kantons Graubünden vom Jahre 1828 verhindert und der Status des Klosters kirchen- und staatsrechtlich geregelt» werden.⁸³ Dem Kleinen Rat des Kantons Graubünden wurde die Kontrollbefugnis über das Kloster übertragen; er setzte zur Aufsicht einen Kastvogt ein, welcher der Kantonsregierung sowie dem Corpus Catholicum über Verwaltung und Novizinnenaufnahme Bericht zu erstatten hatte. Zu den Aufgaben des Kastvogtes zählte die Kontrolle aller wichtigen Geschäfte des Klosters. Die Beschlüsse von 1828 verpflichteten den Konvent zur Erteilung eines angemessenen Mädchenunterrichts und zu einer entsprechenden Ausrichtung der Novizinnenaufnahme. Das Kloster führte fortan die Mädchenschule der Gemeinde, ohne dafür je etwas in Rechnung zu stellen, und erbrachte damit eine überaus wichtige Leistung für die Öffentlichkeit.

⁸³ ACC, IV C 1 a 1–9. Dokumente bzw. Korrespondenz zum Säkularisationsversuch, 9.7.1824–15.8.1828; Amtliche Gesetzesammlung für den eidgenössischen Stand Graubünden I, Chur 1837, S. 109; StAGR, XIII13 e 1, Akten; BAC, 512.01.05; FURGER, Das Corpus catholicum, S. 86–92; MEYER-MARTHALER, Müstair, S. 1886–1887, Zitat S. 1886.

Das durch Einschränkungen politischer Instanzen bedingte Ausbleiben von Eintritten in der Zeit von 1796 bis 1824 hatte eine wesentliche Verkleinerung des Konvents zur Folge. Durch die Aufnahme zahlreicher, jetzt vor allem bündnerischer Kandidatinnen bürgerlicher oder bäuerlicher Herkunft wuchs die Klostergemeinschaft wieder an und zählte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zu 25 Chorfrauen und Laienschwestern.⁸⁴ Ungefährdet durch Kulturkampf und Radikalismus wurde im letzten Drittel des Jahrhunderts der monastische Geist durch verschiedene Massnahmen wie die Aktualisierung der alten Konstitution, die Förderung der inneren Stille durch Abschirmung von der Aussenwelt oder die Einführung des gregorianischen Chorals gestärkt.⁸⁵ Mit der Jahrhundertwende erfuhr auch die Professordnung eine Änderung: Die Novizinnen legten mit der einfachen Profess zunächst nur noch ein Versprechen auf drei Jahre ab; erst dann konnte die ewige Profess mit dem endgültigen Gelübde folgen.⁸⁶

Die mit der Erneuerung des geistlichen Lebens einhergehende ökonomische Erholung schuf die Voraussetzung für eine intensive Bautätigkeit, die bald nach dem Amtsantritt von Thomas Fetz als Klosteradministrator einsetzte. Bereits 1878 erfolgte die Vergrösserung und Vereinheitlichung des Traktes im Norden des Südhofes. 1878/79 erfuhr die Klosterkirche eine weitgehende Renovation, 1890 bis 1892 entstand der Bau des Töchterpensionates an der Südseite der Klosteranlage und 1904 wurde der Westtrakt aufgestockt und erweitert.⁸⁷

Stabilität und Kontinuität vermittelte die Neuordnung der religiösen Betreuung des Konvents und der Leitung der Klosterverwaltung, die ab ungefähr 1900 durchgehend in Personalunion von Patres des Benediktinerklosters Disentis wahrgenommen wurden. Zu neuen Rückschlägen führten die beiden Weltkriege. Ins Gewicht fiel, dass das Kloster nach dem Ersten Weltkrieg seine Besitzungen im italienisch gewordenen Südtirol verlor und 1938 das einst blühende Mädcheninstitut wegen des Verlusts des angestammten Einzugsgebietes schliessen musste.⁸⁸ Die Konventsgrösse verblieb über

⁸⁴ So treten der Klostergruppe in der Zeit von 1835–1847 16 und von 1881–1891 16 weitere Frauen bei. Im Zeitraum von 1824 bis 1900 kommen 56 Personen aus dem Kanton Graubünden, davon stammen 23 aus der Surselva und 17 von Müstair, dagegen lediglich 9 aus dem Südtirol. Siehe Anhang 2.

⁸⁵ MÜLLER, Geschichte, S. 219.

⁸⁶ Erstmals legen am 7.5.1903 M. Francisca Eberhard und M. Maura Casanova die einfache Profess ab.

⁸⁷ COURVOISIER/SENNHAUSER, Klosterbauten, S. 63, 65.

⁸⁸ MÜLLER, Geschichte, S. 219; GOLL, Das Kloster St. Johann seit Karl dem Grossen, S. 42.

die Jahrhundertwende hinweg bis in die 1960er-Jahre auf konstant hohem Niveau und erreichte einen maximalen Bestand von über 30 Chorfrauen und Laienschwestern.⁸⁹ Von der Mitte der Sechziger Jahre bis um 1990 verkleinerte sich die Klostergemeinschaft bei steigendem Altersdurchschnitt von 26 auf 10 Personen und ist seither auf diesem Stand verblieben.⁹⁰

Im 20. Jahrhundert erfolgten grosse Veränderungen hinsichtlich der geografischen Herkunft der Klosterfrauen. Die Neueintretenden zwischen 1901 und 2014 stammten nun vor allem aus dem Kanton Graubünden (19), aus weiteren Kantonen der Schweiz (16) und aus der italienischen Provinz Bozen (13). Darüber hinaus fanden drei Frauen aus dem Tirol (A), drei aus Baden-Württemberg, zwei aus Bayern und eine aus Tschechien Aufnahme. Seit 2001 wird der Konvent von Benediktinerinnen und einer Oblatin aus den Philippinen unterstützt.⁹¹

Der Konvent erfuhr zudem eine tief greifende Neuerung: Im Zuge der nachkonziliaren Reformen wurde 1969 die seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert geltende Zweiteilung in Chorfrauen und Laienschwestern aufgehoben. Damit erhielten alle Konventsangehörigen das Stimm- und Wahlrecht und treten seither einheitlich als Schwestern auf, womit die in der Feudalzeit entstandene Titulatur «Frau» als Ausdruck einer gehobenen Stellung aufgegeben wurde.⁹²

Der Beschluss des Grossen Rates des Kantons Graubünden vom 29.5.1956 regelte das Verhältnis zwischen Kirche und Staat in Graubünden neu und hob die bisherigen Klostergesetze auf. Die Aufsicht über die Klöster wurde dem Corpus Catholicum übertragen, das an die Stelle der früheren Kastvögte Finanzberater setzte.⁹³

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs rückten die Sicherung und Erneuerung der Klosteranlage zunehmend in den Vordergrund. Zunächst erfolgte von 1947 bis 1951 die umfassende Umgestaltung bzw. Restaurierung der karolingischen Klosterkirche. Nachdem 1969 die Klosteranlage unter Denkmalschutz der Eidgenossenschaft gestellt und im selben Jahr die konfessionell neutrale

⁸⁹ 34 Mitglieder zählte die Klostergemeinschaft 1937, nämlich 23 *moniales* und 11 *sorores*; 31 1955, nämlich 20 *moniales* und 11 *sorores*. Vgl. Catalogus religiosorum monasterii Desertinensis, 1937 und Catalogus, 1955. Siehe Anhang 2.

⁹⁰ Dem um 1965 26 Personen zählenden Klosterverband gehörten 15 Chorfrauen und 11 Laienschwestern an. 1991 umfasste die Gemeinschaft noch 12 Konventualinnen. Siehe Anhang 2.

⁹¹ Siehe Anhang 2.

⁹² MÜLLER, Geschichte, S. 222.

⁹³ Verhandlungen des Grossen Rates 1956, Grossratsbeschluss vom 29.5.1956, S. 109–110, S. 232.

Stiftung «Pro Kloster St. Johann in Müstair» zur Erhaltung und Erneuerung der Klosteranlage gegründet wurde, konnte kontinuierlich die fachgerechte Konservierung und Restaurierung sowie die zweckmässige Renovation der Klosterbauten verfolgt werden. Gleichzeitig wurde durch systematische archäologische Ausgrabungen und Bauuntersuchungen sowie kunsthistorische Studien die Baugeschichte der klösterlichen Anlage wissenschaftlich erforscht. Seit 1983 gehört die Klosteranlage zum Weltkulturgut der UNESCO.

Nachdem das Kloster Disentis den Konventualinnen von Müstair während mehr als 100 Jahren Spirituale bzw. Administratoren zur Verfügung gestellt hatte, gab es 2011 dieses Mandat an den Bischof von Chur zurück. Die Klosterseelsorge wurde dem Pfarrer von Müstair, die Verwaltung einem leitenden Angestellten übertragen.